



Hand in Hand arbeiten Bürgerstiftung und Paten: (v. l.) Kuratoriumsvorsitzender Jürgen Lohmann, Ingo Steinel, Theresia und Christoph Paul, Dieter Kösterherm sowie Stiftungs-Geschäftsführer Gregor Korsten. Bild: Schäfer

## Patenschaften bieten Verlässlichkeit

**Herzebrock-Clarholz (ds).** „Das Spektrum der Förderung ist breit gestreut. Aber der Mensch steht bei ihnen immer im Mittelpunkt.“ Hildegard Haggeney hat die Arbeit der Bürgerstiftung Herzebrock-Clarholz im Blick. Die stellvertretende Bürgermeisterin sprach Anerkennung nicht nur für die Stiftungsprojekte aus. „Auch was die Verwendung der Gelder angeht, sind sie in ihrer Transparenz vorbildlich.“

Das Lob richtete Hildegard Haggeney im Rahmen der Veranstaltung „Bürgerstiftung im Dialog“ an das Kuratorium, den Beirat, die Paten, die Spender und Unterstützer. Rund 90 Gäste waren im Saal Schlüter zusammen-

gekommen. Information, Austausch sowie Unterhaltung formten ein Dankeschön der Stiftung an alle Aktiven.

Als Kuratoriumsvorsitzender begrüßte Jürgen Lohmann die Anwesenden und verwies auf die originären Intentionen der Stiftung. „Wir für unsere Gemeinde“, der Leitspruch stehe für all das, was nicht nur öffentlichen Institutionen überlassen werden könne, sondern wofür Bürger gemeinsam Verantwortung übernehmen wollen. Und das seit inzwischen 14 Jahren und in Form zahlreicher Vorhaben, die durch finanzielle Begleitung seitens der Bürgerstiftung realisiert werden konnten. Gemeinsam gedachten alle des im Jahr 2014 gestorbenen

Stiftungsgründers Norbert Hüls-

mann. Ob Kunst, Kultur, Jugendarbeit oder andere soziale Themen – die Bürgerstiftung ist (fast) überall unterwegs. Das unterstrich Geschäftsführer Gregor Korsten. „In diesem Jahr können 35 000 Euro fließen“, informierte er. Der Kapitalstamm belaufe sich mit Ende 2015 auf rund 760 000 Euro.

Ein Sonderkonto für die Flüchtlingshilfe weise derzeit 9000 Euro aus. „Förderungen in Höhe von 6500 Euro sind zugesagt oder umgesetzt“, so Korsten. Namentlich dankte er an dieser Stelle der Verwaltungsmitarbeiterin Ingrid Vornholt, die stets Hinweise auf Unterstützungsmöglichkeiten für Flüchtlinge

gebe. „Darauf sind wir angewiesen.“

In Zeiten niedriger Zinsen sei die Stiftung noch stärker auf dauerhafte Patenschaften angewiesen. Heimische Unternehmen finden sich ebenso darunter wie Privatpersonen, die je nach Form der Patenschaft zwischen 500 und 2000 Euro pro Jahr spenden. Umso mehr freute sich das Kuratorium, dass mit der Firma Steinel und der Volksbank im Ostmünsterland – vertreten durch Ingo Steinel und Dieter Kösterherm – gleich zwei Unterstützer ihre Patenschaften in Silber (1000 Euro im Jahr) bis 2020 verlängert haben. Neu dabei sind Christoph und Theresia Paul mit einer Silber-Patenschaft.

## „Menschen sind begrenzt“

**Herzebrock-Clarholz (ds).** Eine gänzlich unverkrampfte Begegnung mit Inklusion? Rainer Schmidt macht's möglich. Der ehemalige äußerst erfolgreiche Profi-Tischtennispieler, evangelische Pfarrer und Referent war am Donnerstagabend als Kabarettist bei der Bürgerstiftung zu Gast. Gemeinsam mit den Besuchern machte er sich auf die Suche nach einer gelungenen Definition von Inklusion: Mittels (teils deftigem) Humor und reichlich authentischen Lebensentwürfen.

Rainer Schmidt lebt von Geburt an ohne Unterarme und mit einem verkürzten Oberschenkel. Das Wort „behindert“ mag er aber gar nicht: „Das ist so negativ besetzt“, sagte Schmidt. Dessen Verwendung könne man getrost

auf ganz wenige Bereiche reduzieren, wenn es beispielsweise um die Beantragung des finanziellen Nachteilsausgleichs gehe.

„Es ist Status, dass ich ganz viele Dinge nicht kann“, so der 51-Jährige. Stricken sei schwierig, und auch die chinesische Sprache beherrsche er nicht. „Aber Menschen sind prinzipiell begrenzt.“ Jeder habe Einschränkungen von Fähigkeiten. Deshalb käme eigentlich keiner auf die Idee zu sagen: „Ich kann nicht Klavier spielen, ich bin behindert.“

Bis zur Einschulung wusste Rainer Schmidt zwar, dass seine Arme kürzer sind als die anderer Menschen. Aber er fühlte sich einfach dazugehörig. „Auf der Sonderschule kam ich mit 15 ko-

mischen Kindern in eine Klasse“. Die logische Schlussfolgerung für ihn war, dass auch er „komisch“ sein musste. „Plötzlich wurde aus dem Wissen ein Gefühl“, so Schmidt. Und offenbar kein angenehmes.

Helfen könnte nach Schmidts Ansicht eine Aufgabe der differenzierten Lebenswelten und stringenter Kategorisierung von Menschen. „Inklusion als das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen, die gleichwertig, aber eben total verschieden sind.“ Auf dem Weg dahin helfe es, Verunsicherungen zuzugeben und lernbereit zu sein. „Wenn Sie nicht wissen, wie Sie mir die Hand zur Begrüßung schütteln sollen – sagen Sie es einfach“, gab er einen Tipp mit auf den Weg.



Unterhaltsam führte Rainer Schmidt in sein Verständnis von Inklusion ein.